

**Bezugs-Preis**

Die Zeitung und Beilage: In der Hauptausgabe oder deren Ausgaben abgezahlt monatlich: Ausgabe A (1 mal täglich) 20 Pf., Ausgabe B (2 mal täglich) 30 Pf., bei Auflösung ins Haus Ausgabe A 80 Pf., Ausgabe B 1 Mark. Durch unsere auswärtigen Ausgabenstellen und durch die Post bezogen (1 mal täglich) für Deutschland und Österreich monatlich 1 Mark; für die übrigen Länder laut Postauskunftsliste.

Diese Nummer kostet auf  
allem Gebiete und bei  
den Zeitungs-Büros 10 Pf.

**Redaktion und Expedition:**

Johanniskirche 8.  
Telefon Nr. 153, Nr. 223, Nr. 1173.  
**Berliner Redaktions-Bureau:**  
Berlin NW. 7, Prinz-Volta-Strasse 1.  
Telefon 1, Nr. 2275.

**Morgen-Ausgabe B.**

# Leipziger Tageblatt

und  
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 570.

Wittwoch 12. Dezember 1906.

100. Jahrgang.

**Das Wichtigste vom Tage.**

\* Der Kaiser ist gestern nachmittag 2 Uhr 10 Minuten nach Südburg abgereist.

\* Die Interpellation wegen der Fleischnot wurde von dem Großen Polowowsky und dem neuen preußischen Landwirtschaftsminister v. Arnim im Reichstag bestimmt. Die Regierung lehnt eine Herabsetzung oder gar eine Belieferung der Fleisch- und Fleischölle ab, sie ist nur bereit, die Fleischlieferung durch Herabsetzung der Gebühren für die ausländische Fleischbeschaffung zu erleichtern. (S. Bericht in 2. Beilage.)

\* Dem Reichstag ist der Reichshaushaltssatz für 1907 eingegangen. (S. 3. Seite Hauptbl.)

\* Der Evangelisch-sociale Kongress wird 1907 in Straßburg i. E. und zwar am 21., 22. und 23. Mai abgehalten.

\* Der "Schwabische Merker" meldet vom gestrigen Tage aus Dangenberg: In dem Befinden der Frau Emma Wagner ist diese vorzeitig eine wesentliche Verbesserung eingetreten. Professor Schenck hat den morgigen Tag zur Heimreise der Patientin in Aussicht genommen.

\* Die Mutter Gerhart Hauptmanns, Frau Marie Hauptmann, ist, wie ein Telegramm aus Warmbrunn meldet, vorstellig im 20. Lebensjahr gestorben. (S. Beilage.)

\* Aus Berlin wird gemeldet, daß Richard Strauss, dessen Ablösung durch die Akademie der Künste unbestritten ist, seine Berliner Stellung verlassen will und sich um Schnell's Nachfolge in Dresden bewerbt.

\* Die Kommission des österreichischen Herrnhuterhauses hat mit 14 gegen 4 Stimmen das Vierfarbenechtheitsgesetz angenommen. Damit ist die Wahlreform aufs neue gefährdet. (S. 3. Bl.)

\* Die französische Regierung ist entschlossen, die Opposition der Kirche gegen das Trennungsgesetz mit den katholischen Börsen zu bekämpfen. (S. Beilage.)

\* Das Kasseler Schwurgericht verurteilte den Möbelbinder Meyer aus Bildungen wegen Erwörbung der Frau Vogel zu 15 Jahren Zuchthaus. (S. Gerechtsame.)

**Die Fleischnot vor dem Reichstage.**

(Telegramm unseres Berliner Vertreters.)

Im hohen Hause bereicht eine bemerkenswerte Unruhe und auffällige Unaufmerksamkeit für die Angelegenheit des Tages. Am Bundesratssitz saßen einst Graf Polowowsky und der neue preußische Landwirtschaftsminister v. Arnim-Griewen, beide in Mantelkappe und Druckjacke vertreten. (Herr v. Stengel ist auch einen Augenblick da, verschwindet aber bald wieder.) Für den Nachholer des sozialen Podbielski ist es bei dieser Art parlamentarischer Auseinandersetzung ungünstig, daß er gerade die Konkurrenz seines Nachbarstaates zu bedienen hat, denn gegen den praktischen Polowowsky-Kopf kann er nicht antreten. Der neue Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat den Antrag eines Abgeordneten: eine ganz schwere Sanktion mit etwas Bewegungen, vollständig läßt, langem Kopf, hoher Stirn und möglichst dünnen Spiegel, der dem Gesicht ein fast die Raummaße eines Dreiecks gibt. Der ganze Mann ist nicht unsympathisch, aber weit älter, als man ihn sich vorgestellt hat. Graf Polowowsky sieht zeder ihm beinahe ähnlich aus.

Zur Begründung der Interpellation der Freisinnigen steht der Abgeordnete Wiemer. Sein und vernehmlich fallen die Worte in immer gleidem Tonfall durch den Saal. Den meisten, was er sagt, kann man zustimmen. Einige zu freche Aussichten sind bei seinem Parteifundus voranschweigen, aber — es hört niemand zu. Selbst die Freisinnigen stehen es nach der ersten Befürchtung auf, hört! hört! zu rufen, und schließlich redet Herr Wiemer unverstummt vor völlig anstößigem Hause. Nur Graf Polowowsky ist so höllisch, als und je den Redner angesehen. Soñt ist das ganze Haus in Gruppen gespalten, die die sensationellen Vorgänge in der Budgetkommission beobachten. Das Geplänkel des Reichs- und Kultusministers geht durch das Haus. Was wird werden? Der Käthchen, der nieselt, zieht seine verworrenen Kreise. Überall wird geschnüffelt: Rauchzettel. Mit Dernburg natürlich, Auslösung. Machen Sie keinen Unsan, Kollege! — Und derweilen spricht Wiemer weiter, bis er von dem Sozialdemokraten Scheidemann abgelöst wird, der die inhaltlich ganz ähnliche Interpellation seiner Fraktion beenden soll. Scheidemann ist kein Blödmönch, spricht vielmehr meist sachlich und ohne überflüssiges Pathos. Seine liegenden Darlegungen sind mit Tadel geplättet. Sinclair, der amerikanische Gnose, bekommt ein großes Misstrauenstutzen wegen seiner Erfüllungen über die Fleischnot in Chicago; das Tolleste seiner Schilde rungen sei doch wohl seiner Phantasie entstanden. Das "Leipziger Tageblatt" wird plärrert, weil es das Vorbringen der Schenck-Gesellschaft gleichfalls verurteilt hat. Liebermann in Sonnenberg wird angezählt wegen eines angeblichen Zusammenspiels mit dem Kaiser. "Meine Damen sind traurig wie die Schweine." Der Mensuren-Kanzler wird zittern mit der Begründung, daß man bestimmt einen toten Kanzler mehr traurig thane als einem lebenden.

Es und ja wird auf der Rechten geschaut, aber alles in Harmlosigkeit. Es ist keine Kampfbereitung im Hause.

Nur ist auch Schiedemann fertig mit seinem Manuskript, segt noch ein paar Triumphal auf und geht. Graf Polowowsky erhebt sich und hat im Rennen des Kanzlers eine Erfüllung abzuweichen, die in seinem Punkte überwältigt, zumal da sie ihrem Jubel nach bereits angekündigt war. Die Regierung lebt natürlich jede weitere Deßnung der Grenzen ab und erst recht eine Suspension des Zolls. Nur von Norden her soll vielleicht etwas mehr Sieb derringen lassen. Einige "kleine Mittel" werden versprochen: Tarifvereinbarungen in Preußen, dem sich u. a. Sachsen anschließen will. Und vielleicht soll erlaubt erogen werden, ob die Beamten eine Teuerungszulage erhalten. Auf der Rechten wütet Brav.

Herr v. Arnim-Griewen steht auf und hält seine ministerielle Ansprache. Er ist noch von der alten Schule und setzt um Radikalität, da er noch nicht recht eingerichtet sei. Hat sie übrigens nach den heutigen preußischen Vergriffen auf den notwendigen Ministerqualitäten nicht, denn er redet, wie eben in Preußens Minister reden, nicht scheinend, aber auch nicht allzu stotzend, nicht laut, aber noch geradezu verständlich, sehr sachlich, dafür aber ausdrücklich humorvoll. Nach zehn Minuten gehört die Aufmerksamkeit des Hauses wieder den staatlösen Vorgängen in der Budgetkommission.

Anschließend ist es 1½ Uhr geworden. Pauschal kommt sich alles nach der Tür neben dem Reichstagssaal. Der Kanzler kommt. Er macht ein paar leichte, drückende Verbeugungen und legt sich dann zu seinem Stellvertreter Polowowsky. Herr von Beckel, Chef des Reichskanzlei, wird zitiert und mit einer Motion begleitet. Dazu unterhält sich der Kanzler über eine Stunde lang mit dem Grafen Polowowsky. Er wird immer lebhafter, gestikuliert, just mit den Achseln, sieht aus, legt sich wieder und reibt wieder. In gebührendem Abstand zwischen die Räte umher und das ganze Haus beobachtet gespannt die Unterredung. Wie verlautet, was der Kanzler dringend schon lange vorher im Reichstag, nur wegen der Bluff der Budgetkommission geschaffenen Lage zu konkretieren. Er legt also nur seine Konten im Plenarsaal fort.

Herr v. Arnim hat inzwischen geschlossen. Aus seinen Ausführungen ist so viel ersichtlich, daß die Agrarier mit ihm zufrieden sein können. Er ist einer der drei. Arnim ist vielleicht im Ton etwas sanfter als Herr v. Podbielski, dessen Schatten manchmal durch die Räte huschte, aber sooft eben ein zarterer Schüler der Bundesweisen.

Als erster Redner aus dem Hause, das am Antrag Singer in die Befreiung der Interpellation eintrat, liegt Herr Gerstenberger auf das Rednerpult, einer der süddeutschen Reichstagsparteien des Jenzins, der einen blauärmeligen Wallkrieg vertritt und insgesamt so ziemlich mit der Regierung einverstanden ist; d. h. nicht ganz, denn das könnte einen schlechten Einrad machen, aber doch so im allgemeinen, vielleicht mit einer kleinen reservatio mentalis. Später wird natürlich ein anderer Bentwürfmann, verdeckt Herr Weißhaupt, für die Öffnung der Sitzungen sprechen, wie Herr Gerstenberger dagegen gesprochen hat, womit das Zentrum genügend salviert und seine historische Einheitslichkeit glänzend gewahrt sein wird. Aus der Gerstenberger-Srede sind noch die einleitenden Sätze wortlos über die Spalte gegen Dernburg beworben. Gerstenberger meinte, er werde sich büßen, etwa in den Händen seines Freunden Erdeger zu versetzen, der dem neuen Mann Dernburg von vornherein Anerkennung gezollt habe, was ihm bestenswillig überkommen sei.

Dann vereidigt sich noch Liebermann v. Sonnenberg in einer persönlichen Bemerkung gegen Schiedemann, dem er den freundlichen Wunsch ausspricht, daß ihm außerhalb des Hauses die Schermanischen Bauern des Holstein-Brandenburgischen mögeln, und dann war Schluss. Die nächsten Tage werden wohl der Fortsetzung der Debatte gehören, wenn nicht die Budgetkommission, auf die wir nächstens noch besonders zu sprechen kommen, einen Stich rückt die Geschäftsführung gemacht hat.

## Die Ablehnung des Nachtragsetats für Südwestafrika.

Wie Spannung lagt man der gestrigen Sitzung der Budgetkommission entgegen. Man erwartete Ausklärung über die beständige Auseinandersetzung, die aus den vertraglichen Verhandlungen der letzten Sitzung heraus an die "Römische Volkszeitung" erfolgt war. Außerdem war angekündigt worden, daß die neue Erklärung des ultramontanen Seite über einen angeblichen Briefwechsel des Reichstags mit dem Abgeordneten Reuter ihre offizielle Ausstellung finden werde. Über der Verlaus der gestrigen Spannung, über den weiter unten detailliert, hat deren Bedeutung auf ein ganz anderes Gebiet gelegen. Es ist zu einer politisch hochwichtigen Auseinandersetzung, deren politische Tragweite gar nicht ernst genug eingeschätzt werden kann. Mit großer Weitblick wurde der Nachtragsetat abgelehnt, durch den 29 220 000 £ der Deutschen-Südwestafrikastadt geleistet werden. Dasselbe Städtchen hatten die dazu geforderten Anträge und Resolutionen. Das ist ein Effront, wie er höchstens der Regierung gar nicht beilegen werden kann. Man erkannte sich nur, wie eingeschüchtert und mit welchem sieben nationalen Ernst die Notwendigkeit der Nachtragserneuerung von Seiten Dernburgs und der militärischen Scherhaftländigen begründet worden ist. Man verzerrte darüber sich, was eine solche Ablösung bedeutet bei der noch immer vorhandenen Friedenslage in Südwestafrika! Man vergesse vor allem auch nicht, was dieses Verhalten

für ein Misstrauenstutzen gegenüber dem neuen Kolonialdirektor ist, nicht schlecht. Nun Wunder, wenn alsbald die Frage auftaucht wird, ob Dernburg bleibt. Kein Wunder auch, wenn jetzt erstmals erwogen wird, was schon in den letzten Tagen als Möglichkeiten in manchen Blättern erörtert wurde, ob die Regierung, wenn es bei dieser Auseinandersetzung auch im Plenum des Reichstags bleibt, nicht zu einer Auflösung des Parlaments führen wird. Darüber wird noch einiges zu reden sein.

Das aber muß sich nicht nur jedem Kolonialfreund, sondern jedem nationalen Mann als nicht liegende Empfindung aufrütteln, daß wir es hier wieder einmal mit einer Einsichtnahme unserer Reichstagsabgeordneten zu tun haben, die vor dem Ausland in beständiger Weise blieb. Es ist ein zum Himmel stürzender Wasserschauer gegen die Truppen, die in Südwestafrika ihr Blut vergossen haben, wenn man jetzt bei dem Nachtragsetat mit Geld finanziert. Es ist ein dechtes Maßnahmenkatalog an nationalen Selbstbewußtsein, daß die Öffentlichkeit des deutschen Volkes in dem Augenblick zu verjagen droht, wo die legitime Phalange ihrer Kameraden um unseres kolonialen Besitz bezeugen hat. Dass es dies vor allem das Zentrum ist, dem mit dieser Reiberzähler nationaler Ehre zu verbünden haben, beweist, wie richtig die e. Partei urteilt, wenn man dort, wo sie in den vergangenen Jahren eine nationale Politik zu treiben scheint, nur parteipolitische Wandoberfläche verdeckt, während die eigentliche Wandoberfläche, kirchengeistliche Handelsgeschäfte. Bei dieser Partei steht nicht die Ehre des Vaterlandes als oberstes Ziel — sonst nur kriegerische Staatsinteressen und engstirige Parteidienst. Das lebt diese rauhende Abwehr in der Budgetkommission am gestrigen Tage aufs Neue.

Über den Verlauf der Sitzung ist nichts gemeldet.

In der Budgetkommission des Reichstages gab zunächst Semler (natl.) eine Erklärung zu den am Freitag von Erzberger geführten Anträgen, hinsichtlich deren die Kommission Geheimhaltung beschlossen hatte. Hierauf folgte die Weitererörterung des Nachtragsetats. Kolonialdirektor Dernburg erörtert Aufführung darüber, ob die 4000 Mann, die noch nach dem Antrage Engeln bis zum 31. März 1907 zurückgestellt werden sollen, mit den 4013 Mann identisch sind, deren Rückeroberung nach dem vorliegenden Nachtragsetat bis Ende März erfolgen soll, sofern dass noch 3262 Mann in dem Schutze stehen würden, oder darüber hinaus eine Vermehrung bis auf 5000 Mann gefordert werde. Ferner erörtert Dernburg eine höhere Erhöhung der Werte, die bis zum 31. März 1907 vorbereitungen dazu getroffen werden sollen, die Schutztruppe auf 2500 Mann heraufzumachen. Spahn (Gebr.) erläutert die Absicht des Antrags. Nachdem schon ein Jahr lang besetzt worden wäre, daß der Südsudan des Briten gesessen sei, müsse man annehmen, daß nach weiteren drei Monaten mit Hilfe der das dahin noch zur Verfügung stehenden starken Truppenmacht der Kampf sowieso beendet sei, daß dann 2500 Mann genügen. Dernburg weiset sich gegen den Wunsch, die Truppenstärke in Südwestafrika in der vorgeschriebenen Frist auf 2500 Mann zu erhöhen. Man dürfte nicht vergessen, welche Zustände in Südwestafrika bestehen. Da die Gewissensheilungen auf britischem Gebiet befinden sich etwa 3000 übergetretene Hottentotten; im Nordosten noch der Zahl nicht bekannte Herero und schließlich Owando. Denjenigen sei es unmöglich, sich heute bereits aus einer Truppentabell von 2500 Mann herauszulösen. Auch heißtt wenn die Rückeroberung des Südsudan des Landes noch nicht ein solcher, daß man von hier aus entscheiden könne, unter welchen Bedingungen der Gouverneur die Verantwortung für das Leben und die Sicherheit der Farmer und Dugger übernehmen könne. Es werde darauf hingearbeitet, daß auf den angeblichen ehemaligen Schutztruppendien und sonstigen vorhandenen Truppen eine Art geschaffen werde, sofern erforderlich hierfür.

Als zweiter Redner aus dem Hause, das am Antrag Singer in die Befreiung der Interpellation eintrat, liegt Herr Gerstenberger auf das Rednerpult, einer der süddeutschen Reichstagsparteien des Jenzins, der einen blauärmeligen Wallkrieg vertritt und insgesamt so ziemlich mit der Regierung einverstanden ist; d. h. nicht ganz, denn das könnte einen schlechten Einrad machen, aber doch so im allgemeinen, vielleicht mit einer kleinen reservatio mentalis. Später wird natürlich ein anderer Bentwürfmann, verdeckt Herr Weißhaupt, für die Öffnung der Sitzungen sprechen, wie Herr Gerstenberger dagegen gesprochen hat, womit das Zentrum genügend salviert und seine historische Einheitslichkeit glänzend gewahrt sein wird. Aus der Gerstenberger-Srede sind noch die einleitenden Sätze wortlos über die Spalte gegen Dernburg beworben. Gerstenberger meinte, er werde sich büßen, etwa in den Händen seines Freunden Erdeger zu versetzen, der dem neuen Mann Dernburg von vornherein Anerkennung gezollt habe, was ihm bestenswillig überkommen sei.

Dann vereidigt sich noch Liebermann v. Sonnenberg in einer persönlichen Bemerkung gegen Schiedemann, dem er den freundlichen Wunsch ausspricht, daß ihm außerhalb des Hauses die Schermanischen Bauern des Holstein-Brandenburgischen mögeln, und dann war Schluss. Die nächsten Tage werden wohl der Fortsetzung der Debatte gehören, wenn nicht die Budgetkommission, auf die wir nächstens noch besonders zu sprechen kommen, einen Stich rückt die Geschäftsführung gemacht hat.

Am Anschluß an diese jährlinge Auseinandersetzung gehen wir noch einen näheren Bericht über die Verhandlungen der Ämter Scherhaftländischen. Dr. Semler erläuterte, daß er mit Goerne, dem Hamburger Pastoren, der Organisation der Landespolizei durchaus neu ausgebaut worden soll, so daß die Polizei möglichst bald an Stelle der Schutztruppe treten kann. Nach einer weiteren Debatte, in der der Referent Spahn noch einige Erklärungen für den Antrag Engeln giebt, empfiehlt der Korrespondent Paasche die Annahme der Sitzung. Die Debatte wird geschlossen.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag Engeln, statt 29 220 000 £ nur 25 220 000 £, also 4 000 000 £ abgewilligen, abgelehnt, ebenso der Änderungsantrag Eichhoff. Darauf wird, wie bereits gewendet, auch die Regierungserklärung abgelehnt, und schließlich die Resolution Eichhoff abgelehnt.

Im Anschluß an diese jährlinge Auseinandersetzung gehen wir noch einen näheren Bericht über die Verhandlungen der Ämter Scherhaftländischen. Dr. Semler erläuterte, daß er mit Goerne, dem Hamburger Pastoren, der Organisation der Landespolizei durchaus neu ausgebaut worden soll, so daß die Polizei möglichst bald an Stelle der Schutztruppe treten kann. Bei Goerne schien ein Widerstand vorzuherrschen. Erzberger: Die Köln. Volkszeitung habe die Ämter nicht allein gebracht, auch die "Wagdeutsche Zeitung", "Wetzzeitung", "Augsburger Abendzeitung", alle liberalen Blätter, hätten Berichte gehabt. Wie kommt Dr. Semler dazu, die "Römische Volkszeitung" als alleinige Quelle zu betrachten? Diese müßten ihre Kenntnis aber doch von einem Adressen-

**Anzeigen-Preis**

Die Geplante Ausgabe für Geschäftsinserate und Anzeigen und Umschlag 20 Pf. Familien-, Wohnung- u. Dienst-Anzeigen, sowie An- und Verkauf 20 Pf. Anzeigen 30 Pf.

für Inserate von unbekannt 20 Pf. Zeitungen 25 Pf. einzelne 1 Mark. Zeitungen 4 Mark p. Laufend etw. Zeitungsschulden an bewegteren Stellen im Betrieb erholt. Arbeit nach Zeit.

Anzeigen-Ausgabe: Augustusplatz 8, bei öffentlichen Aktionen u. allen Konkurrenz-Expeditionen bei An- und Verkauf.

Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Tagen wird keine Garantie übernommen. **Haupthälfte Berlin:** Carl-von-Denker-Haus, Augustusstraße 10, Telefon VI, Nr. 4628. **Gesamt-Gesellschaft:** Dresden, Märkische 24.

setzen haben, da Journalisten den Verbindungen nicht beiwohnen. Dr. Red.) Er, Redner, habe dem Berichterstatter der "Römischen Volkszeitung" gesagt, daß der Zwischenfall vertraulich zu behandeln sei. (Die "Römische Volkszeitung" hat erklärt, niemand nichts gewußt zu haben. Dr. Red.) Der Berichterstatter habe ihm mitgeteilt, daß liberale Journalisten den Vorfall bereits ihren Zeitungen mitgeteilt hätten. (Die Berliner liberale Presse hatte von dem Vorfall nichts gebracht. Die Red.) Er hätte trotzdem keine Verantwortung zu übernehmen, seine Pflicht sei, niemanden, der vor dem Vorfall auch zu melden. Goerne sei in einem Prozeß als völlig gerecht normal erklart worden; er habe jedoch keinen Klageur vor sich. Goerne habe die Klage gegen die "Römische Volkszeitung" als eine Art reges Phantastik. Dr. Red. beweist die Indiziation, man solle die Antwort des Vorwurfs befreien. (Glaubt Dr. Red., daß Journalisten am Schlüpfelstele gelacht hätten? Galt er eine Antizipation von Abgeordneten für völlig anzüglich? Die Red.) Beide: Auch die Abgeordneten, die mit Goerne feien, müssen die Verantwortung respektieren. Dr. Semler sei genauso zu schämen, er habe eine sehr reges Phantastik. Dr. Semler verneint sich gegen diesen Vorwurf. Am Sonnabend habe ich überall das "Römische Volkszeitung" als Quelle angegeben werden. (Die übrigen Zeitungen lagen damals noch nicht vor. Dr. Red.) Er habe nur Zeitungen angezeigt, einen Zentralabgeordneten habe er nicht verantwortigt. Er erhebt auch gegen Goerne keine Beschuldigungen, weil er ihn nicht genug kannte. Goerne habe einen Briefträger beleidigt und misshandelt und später behauptet, der Briefträger verlor seine Tasche. Deshalb habe man seinen Briefträger untersucht. Von Liebermann erläutert, seine Partei habe die Veröffentlichungen, weil er ihn nicht genug kannte. Goerne habe einen Briefträger beleidigt und misshandelt und später behauptet, der Briefträger verlor seine Tasche. Deshalb habe man seinen Briefträger untersucht. Von Liebermann erläutert, seine Partei habe die Veröffentlichungen, weil er ihn nicht genug kannte. Goerne habe einen Briefträger beleidigt und